

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 48

Artikel: Etwas übertrieben
Autor: Hamlin, Jack
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn

Der Völkerbund ging glänzend durch
Im „Nationalen Kate“:
Verfloß'ne Käte fangen noch
Die letzte Schlusßkanale.
Doch da das „Ding“ ein „Völkerbund“,
Kein Bund der Diplomaten,
So fragt sich auch noch, wie das Volk
Verdaut den „Tigerbraten“.

Seht auch nun Propaganda ein
Der ganz vom „Geist Erhellten“,
Der Rappard's, Martin's u. s. f.
Schon heut' „Siganfelleiten“:
Es könnte doch der Fall noch sein,
Trotz „Pour le Mérite“-Seichen,
Daß Völkerbund im Volksmund wird
Zur „Maul- und Klauen-Seuchen“.

Ansonsten ist man laubenstolz
Von wegen der Sinanzen,
Swar gut geht's nicht, doch geht es noch
Sur Seit im „Großen — Ganzen“.
Und wollen auch die Banken nicht,
Den Särtern geht's noch schlimmer:
Sinanzdirektor Müller glänzt
Als „Pumpgenie“ noch immer.

Und da wir schon beim „Abbau“ sind,
Savoyen und so weiter,
Bleibt von der „Sremdenpolizei“
Nuch nur mehr noch der Lelter:
Das Personal wird abgebaut,
„Berdankungsvollster“ Weise,
Doch bleiben stolz auf „höchster Stöh“
Die — Lebensmittelpreise. Wjlerfink

Lieber Nebelspalter!

Der Herr Pfarrer examiniert die Kinder der
Dorfschule über ihre Tätigkeit während des Tages.
„So, Kinder, was macht ihr denn, wenn ihr mor-
gens aufwacht?“ Schweigen. „Na, Peter, sag'
du es.“ „Herr Pfarrer, ich ston en uf, leg mich a
und wasch mi.“ „Gut, mein Kind, Was tut ihr
sonst noch?“ Erneutes Schweigen. Na, Peterle,
du wirst es sicher wissen. Geh', sag's geschwind,
was tußt du in deinem stillen Kämmerlein, ganz
für dich, kein Mensch braucht's zu sehen?“ Der
Peter schluckt und würgt, die Tränen treten ihm
in die Augen. „Herr Pfarrer — ich — ich stell'
mich ufs Sims un — un — brünzle zum Fenster
uf!“ Denis



Srau Stadtrichter:
Beh deet, Herr Seufi, i
chummen ä grad mit,
wenn Sie ä dilt zahm
tünd!

Herr Seufi: Nüt für un-
guet, Srä Stadtrichter, i
hä Sie gar nüd g'aditet.

Srau Stadtrichter:
Sie händ ä gar kä Ur-
sach uf de leiff Sam-
stäg abe.

Herr Seufi: Sitt' Ehne?

Srau Stadtrichter: Gshnd Sie 's ächt ieg
dänn nanig bald i, daß 's höchsti Sit ist, daß
's Wiberoolch au öppis z'säge hät? Mir
wärid welleweg nüd däweg im Undergkälli
dagstände, wie dä Stadtrat, und jäb wärid mir,
wä mir 's Bortmencee in Hände hetlid.

Herr Seufi: Was wetlid au Sie us dr Seich-
nig cha u—

Srau Stadtrichter: Wä m'r, i hä schier gseit,
dem cheibe Mannebold nu hä Kappen i d'Händ
gilt! Euferein cheirt dä Branke zweimal, bio—
Herr Seufi: So lang 'r i kån Kuetladen ie-
luaged.

Srau Stadtrichter: Geufered Sie nu witer.
D' Kauptfach ist, daß diene Schurz i ämal
g'voglet sind. Sie hetlid dä Galiziere bald
na d'Nacht häfe gleert und d'Säh buht uf
Stadtchöste und jäb hetlid f.

Herr Seufi: Lönd Sie 's ander Gas na ufe,
seb i abschwenke.

Srau Stadtrichter: Seit ehne de Regierigs-
rat nu de Kassefchlüssel grad ganz eweg gnah,
denn —

Herr Seufi: Eufi tuet Ehne nüt meh, Srä
Stadtrichter!

Etwas übertrieben

Wir Schweizer haben wohlweislich noch nie
behauptet, wir hätten die Zivilisation ge-
pachtet. Dies überlassen wir unseren mächtigen
Nachbarn, bei denen es allerdings ebensowenig
zutritt. Ein französischer General behauptet nun:
„der Rhein wäre von jeher die Grenze von Zivi-
lisation und Barbarei gewesen“. Dies ist aller-
dings eine starke Uebertreibung, denn wir Schweizer
können nicht zugeben, daß die Zivilisation in
Deutschland allein zu finden ist. Merkwürdig auch
noch ist, daß gerade ein Franzose diese sonderbare
Ansicht äußert. Oder sollte er vielleicht sagen, daß
im Gegenteil Frankreich allein — nein, das wäre
ja eine noch größere Uebertreibung!

Jack Hamlin

Aus der höhern Töchterchule

„Können Sie mir sagen, was es mit
der Göttin Srika für eine Verwandnis hat?“

„Das war die Erfinderin der Srika-
dellen!“

Geschäft, Geschäft . . . !

„Hallo! Hier Rosenthal!“

„Biete Ihnen an 5000 Tonnen Reis.“

„Hat Interesse, schicken Sie Muster.“

„Habe außerdem fünf Wagen Oel.“

„Hat Interesse, schicken Sie Muster.“

„Kann Ihnen weiter anbieten zwei Wagen
Kerzen.“

„Hat Interesse, schicken Sie Muster.“

„Dann hab' ich noch ganz was Apartes für
Sie. E feine Partie, 100 Mille Mitgift, hübsches
Kind!“

„Gut! Hat Interesse, schicken Sie Muster..!“

Denis

Ausgleich

In Wien haben sie eine Straße in
Gottfried Keller-Gasse umgetauft und das
Gottfried Keller-Stübli in Zürich emp-
fiehl seine — „Original Wiener-Küche“!

Quousque tandem?

Nun ward auch die Savoyerfrage

— Gott schenke ihr den ewigen Frieden —

Mit neunzig Stimmen letzter Tage

Nach Wunsch des Bundesrats entschieden.

Mit Neunzig — hört! — von Hundertachtzig!

's ist schauerlich — es ist zum Weinen —

Wenn alles and're noch so macht sich,

Sind bald am End' wir, will mir scheinen!

Ich fühle mich vor Zorn erröten

Ob solcher patriot'scher Laten —

Willst du dich, Schweiz, denn selber töten —

Wohin, wohin sind wir geraten?

Die Neutralität erst — jetzt, beim Eide,

Nuch diese langverbrieften Rechte —

Mir ist's, als ob mein Eingeweide

Im Leibe sich mir kehren möchte!

Was kommt wohl nächstens an die Reihe?

Wir sind natürlich nicht am Ende,

Sind Sklaven bald — einß folze freie,

Man fesselt Süße uns und Hände.

Und alles das um einen Happen

Wirtschaftlicher Errungenschaften —

Was sind wir doch für traurige Kappen,

Die bloß am äußern Wohlgehn haften!

Bei Gott, mir will's das Herz zerreißen —

Wir sind nicht wert mehr uns'rer Ehnen,

Nicht wert mehr, Schweizer uns zu heißen,

Besinn' dich, Volk, und laß' dich mahnen!

Steh' auf in Kraft — zerbrich die Stricke,

Das Joch, in welches man dich zwingt,

Und schau', daß bessere Geschicke

Sich deine starke Sauff' eringl!

21. 53.

Briefkasten der Redaktion



M. E. in G. Ihre Epistel
ist derart konfus geraten, daß
wir Ihnen nicht dringend gen-
ug empfehlen können, sich
schleunigst Spinozas „Ab-
handlung zur Vervollkomme-
nung des Verstandes“ anzu-
schaffen.

S. W. in Zofingen. Im
dortigen Tagblatt vom 21. No-
vember steht zu lesen, daß es
in Kairo zu schweren Aus-
schweifungen der Eingeborenen gekommen sei.
Das kommt gelegentlich anderswo auch vor,
sogar in unserer Gegend, nur daß man dabei keine
Truppen braucht, um die Ruhe wieder herzustellen.
Freundlichen Gruß!

M. K. in Luzern. Einem Löffel Suppe weiß
das Luzerner Tagblatt folgende schöne neue Be-
zeichnung abzugewinnen, indem es schreibt: „Eine
materielle, aber legenreiche Frucht christlicher
Nächstenliebe ist die Verabreichung eines Mittag-
essens“ usro. Wenn nur am Baum christlicher
Nächstenliebe etwas mehr Früchte zu finden wären,
dann gäb's nicht so viel Hungerelend in der Welt.

Verfasserlein in Z. Der eidgenössische Sängere-
verein sieht sich nach einer neuen Schweizer Na-
tional-Hymne um, aber sie darf nichts kosten.
Wenn Sie sich um's Vaterland, das teure, ver-
dient machen, aber selber dabei nichts verdienen
wollen, dann beteiligen Sie sich an dem verlok-
kenden Gratis-Wettbewerb und senden Ihren in
so und so viel kummervollen Nächten ausgebrüt-
eten patriotischen Sang, der obendrein Schöpfung
und Seuer haben muß, nach Neuenburg, allwo
der Präsident des genannten Vereins dahelm ist.
Vielleicht haben die Herren Preisrichter in ihrem
Keller noch ein paar Blafchen Cortaillod für einen
armen Teufel von Dichter und Musikanten. Oder
am End' glauben sie wirklich, „das Lied, das
aus der Kehle dringt“, sei Lohn, der reichlich
lohnet. Jedenfalls darf man auf das Ergebnis
dieses patriotischen Wettidichtens und Versfuß-
wettlaufens gespannt sein.

Musli. Im Generalversammlung aller er-
denklichen Art ist auch bei uns kein Mangel; aber
vor der einjährigen Nachbar-Republik müssen wir
doch beschämt die Segel streichen. Denn in der
Reichshauptstadt war eine Generalversammlung
der Prostituierten Berlins angekündigt. Das wäre
ein Jammer, wenn diese Arbeitskräfte auch noch
streiken wollten!

K. M. in L. „Wie weißte Sranzosen“ haben
laut Sranksfurter Zeitung den Verleger Lange-
wiesche im besetzten Gebiet überfallen. Bisher
waren wir der vorgefaßten Meinung, daß die
Sranzosen, vorausgesetzt natürlich, daß sie sich
gewaschen haben, zu den Blafgesichtern zu zählen
seien. Da aber auch Kolonialtruppen mit schwar-
zer couleur die Nacht am Rhein besorgen müssen,
kann man die feine Unterscheidung des genannten
Blattes in Bezug auf das mehr oder weniger an-
genehme Neußere ihrer ungedebenen Gäste ver-
stehen. Im selben Blatt sucht ein Kaufmann eine
Brau und verlangt von seiner Zukünftigen u. a.
folgendes: „Große, kräftige Erscheinung mit zarter
Neigung zur Ueppigkeit. Breitkopf; cholierisches
Temperament. Im Interesse der Partnerin ist
mir wirtschaftliche Stärke erwünscht.“ Wie zart-
fühlend doch hier der schnelle Mammon mit
„wirtschaftlicher Stärke“ umschrieben ist! Vielleicht
findet der anspruchsvolle Herr gar eine Partnerin,
die nicht nur den gerühmten „Breitkopf“ hat,
sondern obendrein Breitkopf heißt und ihm ihr
Vermögen in lauter 25 Pfennig-Scheinen, dem
neuesten deutschen Geld, zu Süßen legt.

Aviatisier in Z. Sie haben Recht. Nuch die
Luftverkehrs-gesellschaft „Ad Astra“ befristigt Ihre
Ansicht, indem sie uns den Bilderruß in Nr. 46
betreffend „Das verkannte Wasserflugzeug“ mit-
teilt, daß ihr Hangar am Zürichhorn für die
Zwecke, für die er gebaut wurde, nicht zu klein
sei, da er nie für ein Groß-Slugboot bestimmt
war. Das Gebäude wurde vielmehr zum Unter-
bringen zweier Slugzeuge italienischen Typs er-
stellt, wofür es groß genug sei.

Alter Abonnent in Th. Daß neuerdings Bilder
des Nebelspalters in ausländischen, auch französi-
schen Zeitungen reproduziert werden und ihm
literarische Beiträge unter Quellenangabe ent-
nommen werden, mag Ihnen beweisen, daß unser
schweizerisches Witzblatt verbreiteter und ange-
sehener ist, als gewisse kleinliche Philisterseelen in
ihrer Schulweisheit sich träumen lassen. Freund-
lichen Gruß!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10,13